

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

7.1.1913 (No. 6)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No 6

Dienstag, den 7. Januar 1913

156. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Strasse Nr. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 154), wofelbst auch Anzeigen
in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P,
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 65 P.
Einrückungsgebühr: die 6mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betr.

Die Ziehung der 1. Klasse der 2. Preussisch-Süddeutschen (228. Königlich Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 13. und 14. Januar 1913 stattfinden.

Die Lose dieser Lotterie werden von den zuständigen Großh. Badischen Lottericeinnehmern ausgegeben.
Karlsruhe, den 3. Januar 1913.

Großh. Badische Landeshauptkasse.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 6. Januar.

Krieg und Kapitalismus.

* Die letzten Wochen haben es einmal wieder bis in die kleinsten Kreise des Volkes hinein bewiesen, daß ein enger Zusammenhang besteht zwischen Krieg und Wirtschaftsleben. Schon die Befürchtung eines Krieges löste bekanntlich eigenartige Erscheinungen aus, und da unser heutiges wirtschaftliches Leben vorwiegend im Zeichen des Kapitalismus steht, so dürfte es nicht unangebracht sein, einmal den besonderen Beziehungen zwischen Krieg und Kapitalismus nachzugehen.

Zwei Zusammenhänge liegen schon von vornherein klar zutage: Einmal waren Kriege oft schon die unmittelbare Folge der kapitalistischen Entwicklung — Kämpfe um den Futterplatz —. Man braucht nicht Anhänger der sog. materialistischen Weltanschauung zu sein, um dies zu wissen. Es sei nur an die Kriege erinnert, die geführt wurden, um Spaniens Kolonialmacht zu brechen und Englands Seeherrschaft aufzurichten. — Und sodann ist die kapitalzerstörende Wirkung des Krieges jettam bekannt. Erst 1909 hat Robert Hoeniger in den Preussischen Jahrbüchern die Schilderung der Greuel des 30jährigen Krieges in Deutschland ins Gedächtnis zurückgerufen, von dem noch genug kapitalzerstörende Wirkung übrig bleibt, auch wenn man der neuerdings vielfach wissenschaftlich vertretenen Ansicht zuneigen wollte, daß die Schilderungen meist zu übertrieben seien und Deutschlands Niedergang der 30jährige Krieg gewiß nicht ganz allein die ihm bisher aufgebürdete Verantwortung trage.

Schon weniger denkt man neben der unmittelbaren Zerstörung von Kapitalwerten durch Brand und Raub an die Vernichtung schon vorhandener kapitalistischer Gebilde z. B. den Abbruch früherer Handelsbeziehungen, die Störung bisheriger Transportwege, und an die im Gefolge der Kriege auftretenden Staatsbankrotte und finanziellen Belastungen. Vorhandenes Vermögen kann sich der Kriege wegen nicht zum Kapital entwickeln. Statt Handel und Gewerbe zu besuchen, muß es die Kriegskassen füllen, wenn auch in Form von Anleihen, wie ja England allein für die napoleonischen Kriege große Anleihschuppen aufgenommen hat.

Wie aber für die kulturelle Entwicklung überhaupt, so hat der Krieg auch in seinen Beziehungen zum Kapitalismus ein doppeltes Gesicht, nicht nur ein weinendes, sondern auch ein lachendes. „Was dem einen eine Gule ist, ist dem andern eine Nachtigall“, gilt auch auf diesem Gebiet. Man kann ruhig behaupten: Ohne den Krieg hätte sich der moderne Kapitalismus überhaupt nicht entwickelt. Ohne den Krieg hätten wir weder die heutigen Staaten noch die heutigen Kolonien — beide doch wesentliche Voraussetzungen des heutigen Kapitalismus. Der Krieg war es, der die stehenden Heere und die Flotten geschaffen und sie zu Massenheeren und Riesenschiffen ausgeweitet hat. Und beide Organisationen sind nicht nur — aber auch das ist für die kapitalistische Organisation der Industrie wesentlich — Gewinnbildner, sondern zugleich Marktbildner und dadurch Vermögensbildner. Die für die Entwicklung des Kapitalismus entscheidenden Jahre — das 17. und 18. Jahrhundert — waren gleichzeitig entscheidend für den Militarismus. Beide bekamen in dieser Zeit Ziel und Richtung. Heeresvergrößerung und Kapitalhäufung sind durchaus verwandte Vorgänge. Die Entwicklung vom Handwerk zum Kapitalismus ist durchaus vergleichbar derjenigen vom alten Ritterheer zum stehenden Heer. Kriege erfordern ja Geldmittel wie schon Montecuculi

weiß. War denn Aufbringung auf der einen Seite, wie erwähnt, ein Gemmis für die Vermögensbildung, so war umgekehrt die Vermittlung von Staatsanleihen und Steuerzahlung für viele eine Quelle des den Kapitalismus zeugenden Reichtums, wobei nur an die beiden reichsten Häuser der frühkapitalistischen Zeit, die Fugger und die Rothschild, und die charakteristisch von ihnen vertretenen beiden Formen, unmittelbare Darlehensgewährung (Fugger) und börsemäßige Anlehensvermittlung (Rothschild) erinnert.

Dem ersten Akt, der Aufbringung der Mittel, folgt dann naturgemäß sofort der zweite, die Verwendung der Mittel zur Heeresausrüstung. In seinem Jochen bei Dunder & Humblot in München und Leipzig erschienenen Buch „Krieg und Kapitalismus“ (dem zweiten Band seiner „Studien zur Entwicklungsgeschichte des modernen Kapitalismus“), ist Werner Sombart diesen Zusammenhängen in besonders gründlicher und fesselnder Weise nachgegangen. Kein wichtiges Buch der umfangreichen, deutschen, französischen und englischen militärwissenschaftlichen Literatur ist von ihm übersehen worden. Er scheidet seine glänzend geschriebenen Untersuchungen nach Bewaffnung, Bekleidung und Bekleidung und berührt schließlich noch den Schiffsbau.

Charakteristisch für diesen Aufwand und damit unmittelbarsten Einfluß ausübend auf den Kapitalismus ist der mit den Massenheeren notwendig gewordene Massenbedarf von Heer und Flotte; Massenbedarf nach zwei Richtungen, einmal für große Mengen von Menschen und sodann Bedarf von besonders großen Kanonen und Schiffen und dergleichen. Daß durch ihn der erste große Massenbedarf in der Geschichte entstanden ist, ist einer der allerwichtigsten Einflüsse des Militarismus auf den Kapitalismus. Nicht minder bedeutsam ist, daß auf dem Gebiet des Massenbedarfes der Gebanke der Uniformierung, der Vereinheitlichung unserer Gebrauchsgüter, zuerst auftaucht; und weiter ist es ein völlig neuer, dem Mittelalter fremder Zug, geboren aus dem Bedürfnis der Kriegführung: das Bedürfnis einer reichen Befriedigung des Bedarfs. Damit steht denn auch im engsten Zusammenhang, daß die Betriebe, in denen Waffen hergestellt wurden, die ersten sind, die ein kapitalistisches Gepräge tragen. Menge und Art der verlangten Waffen haben das alte Handwerksbetriebe gesprengt. Schon treten Verlagsysteme und Großbetrieb als Betriebsformen der Waffenindustrie an seine Stelle. Im Jahre 1634 wird schon Suhl „das Feighaus Deutschlands“ genannt. Außerdem begegnen uns Waffenfabriken in Nürnberg und schon staatliche Waffenfabriken in Spandau, Potsdam, Neustadt-Eberswalde. Neben der Waffenindustrie entwickelten sich die Pulverfabriken, die in den meisten Ländern zu den staatlichen Monopolindustrien gerechnet wurden. Und mit die großartigste Wirkung des Massenbedarfs an Waffen, wodurch er von so bestimmendem Einfluß auf den Verlauf der kapitalistischen Entwicklung geworden ist, war wohl die Anregung auf den Gebieten der Kupfer-, Zinn- und Eisen- und der damit im Zusammenhang stehenden Werkzeugmaschinenindustrie.

Ähnliche Wirkungen löst das Verpflegungswesen aus, das schon im 16. Jahrhundert fast durchweg vom Staat befordert wird. Nicht allein erhält die marktmäßige Produktion einen richtigen Anreiz; das Heer wirkt auch städtebildend und schafft damit eine notwendige Vorbedingung für den Kapitalismus. Ganz besonders ist aber das Heer mit seinen großen Getreideankäufen einmal die Veranlassung zum landwirtschaftlichen Kapitalismus, zur Ausbildung des Ritterguts und sodann zum europäischen Getreidehandel, insbesondere zu den Formen des Lieferungs- und Zeithandels, dem bekanntlich eine vermögensbildende Kraft in hervorragender Weise innewohnt. Sombart weist hier besonders auf die intime Verbindung hin, die zwischen der Armeelieferung und der Zudenschaft zu allen Zeiten bestanden hat und behauptet, daß die wirtschaftliche Vorherrschaft der Juden in Europa und Amerika nicht zuletzt ein Werk des Krieges sei.

Auch in der Bekleidung trat mit der Zusammenfassung der einzelnen Truppenkörper zu einem einheitlichen Heere die gemeinsame Bedarfsdeckung an die Stelle der einstigen Einzelversorgung. Die Uniformierung schuf die Möglichkeit des Massenbezugs und der Massenherstellung. In Rußland ist die Tuchindustrie wesentlich als Militärindustrie ins Leben getreten

und Friedrich Wilhelm erließ in Preußen das Montierungsreglement von 1713 „zum Besten dero Truppen als auch zum Aufnehmen in dero Landen etablierten Manufakturten.“ Da aber die Seeresverwaltung nicht mit Tausenden kleiner Handwerker in Verkehr treten konnte, gab sie Anlaß zur Ausbildung eines seefahrenden Handels auf breiter kapitalistischer Grundlage. Der Handwerker wurde der Kommandogewalt des Kaufmanns unterworfen und die Organisation der hausindustriellen Betriebsform weitete sich zum Großbetrieb. Bei den Militärtuchlieferanten von Languedoc entwickelte sich sogar schon der Kartellgedanke. Im Jahre 1740 bieten sie dem Könige an, die Tuche für sein Heer zu einem gemeinsam bestimmten Preise zu liefern. Sie wollen sich keine Konkurrenz mehr machen!

Und ähnlich wie das Heer wirkte auch die Marine. Selbst die Vermehrung der Handelschiffe ist zum guten Teil dem Militarismus zu danken. Die Aussicht, die Kauffahrtschiffe gegen gutes Chartergeld in Kriegszeiten der Regierung zur Verfügung stellen zu können, und die Prämien, die die Regierung für den Bau besonders großer Schiffe aus militärischen Gründen aussetzt, wirken als starker Anreiz auf den Bau vieler und größerer Schiffe und auf dessen mögliche Beschleunigung ein, als die Aussichten auf Handelsgewinn. Und damit war auch die Einwirkung auf den Bedarf an Schiffbaumaterialien von selbst gegeben, der ebenfalls zum Massenbedarf wurde. Gerade in dieser Beziehung ergeben sich aber noch interessante andere Zusammenhänge: Eisenindustrie und Schiffbau stellten ungeheure Ansprüche an die Holzproduktion. Sie wurden damit zu Zerstörern der Wälder. Aber der Mangel an Holz und die Notdurft des täglichen Lebens drängten dann auf die Auffindung und Erfindung von Ersatzstoffen, drängten zur Nutzung der Steinkohlen als Heizmaterial, drängten zur Erfindung des Koksverfahrens bei der Eisenbereitung. Und daß dieses die ganze großartige Entwicklung des Kapitalismus im 19. Jahrhundert erst möglich gemacht hat, das steht ja außer allem Zweifel.

Heute wird allerdings der Gang des Wirtschaftslebens durch tausend andere Triebkräfte ebenso stark, wenn nicht stärker bestimmt, wie durch die militärischen Interessen, wenn sie auch immer noch von gewaltiger Bedeutung sind. Daß aber in der Zeit der Herausbildung des Kapitalismus der Militarismus von entscheidender Bedeutung war, das hat Sombart durch seine Ausführungen, auf die wir nochmals ausdrücklich hinweisen wollen, glänzend bewiesen.

Die Balkankrise.

* Der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet, der türkische Delegierte, Osman Nizam Pascha, habe ihm erklärt, er könne die Nachricht, daß die Mächte einen energischen Schritt in Konstantinopel unternehmen wollten, nicht für glaubwürdig halten. Vor dem Kriege hätten die Mächte erklärt, daß sie niemals eine Änderung des Status quo erlauben würden und im Auftrage Europas hätten Österreich-Ungarn und Rußland den Balkanstaaten mitgeteilt, daß sie auch im Falle eines für sie günstigen Krieges auf eine Gebietserweiterung nicht zu rechnen hätten. Und jetzt sollten die Mächte in Konstantinopel intervenieren, um von der Türkei die Abtretung eines noch größeren Gebietes zu verlangen, als dies bereits zugestanden sei? Die Türken könnten Adrianopel aus ethischen, strategischen, religiösen und politischen Gründen nicht abtreten. „Die Bulgaren sagen, wenn die Türken nicht nachgeben, dann werde der Krieg von neuem beginnen. Nun,“ so schloß der Delegierte, „wenn der Krieg wieder beginnt, dann werden die Bulgaren und ihre Verbündeten die Verantwortung für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten und für ihre Greuel zu tragen haben.“ Derselbe Berichterstatter meldet, der bulgarische Bevollmächtigte Danew sei nach wie vor optimistisch und habe ihm erklärt, es würde noch Alles ins Reine kommen. Es sei nicht notwendig, sich übermäßig aufzuregen.

Konstantinopel, 6. Jan. Dem armenischen Patriarchat sind in den letzten Tagen Berichte über neue, von Armenen an Armeniern begangene Missetaten zu gegangen. Der Minister des Innern übermittelte den

Walis der armenischen Wikojets Instruktionen, wonach Maßnahmen zur Verfolgung der Briganten, zur Sicherung der Ruhe und Herstellung guter Beziehungen zwischen den Kurden und Armeniern, sowie zur Schlichtung der Frage der strittigen Grundstücke getroffen werden sollen.

Konstantinopel, 6. Jan. In informierten diplomatischen Kreisen verlautet, daß der Schritt der Mächte zugunsten des Friedens bei der Fortie unmittelbar bevorstehe. Die Votschaffer ständen bereits im Meinungsaustausch.

Konstantinopel, 6. Jan. Die türkische Flotte ist gestern abend in die Dardanellen zurückgekehrt, wie verlautet, in unverändertem Zustande.

Das deutsche Sprachgebiet im Wechsel der Zeiten.

Von Max Rau (Zwidau).

II. (Schluß.)

Im 18. und 19. Jahrhundert zog unsere Sprache aufs neue durch die Welt. Diese Ausbreitung kam aber nur dem Deutschtum in der Zerstreung zugute. Der größte Teil der 15 Millionen Deutschen außerhalb des geschlossenen Sprachgebietes bewohnt Gegenden, die erst durch Massen- oder Einzelmigrationen der letzten zwei Jahrhunderte unserer Sprache erschlossen wurden, vor allem in Nord- und Südamerika, in Ungarn und Rußland. Die ersten deutschen Einwanderer in Amerika landeten am 6. Oktober 1683 bei Philadelphia. Seit 1883 begeht man diesen Tag in den Vereinigten Staaten festlich als den Deutschen Tag. Wenn wir bedenken, daß vor dem Unabhängigkeitskrieg die Deutschen in einigen Staaten die Mehrheit bildeten, z. B. in Pennsylvania, daß in den letzten 9 Jahrzehnten etwa 6 Millionen Deutschredende eingewandert sind, daß man aber jetzt nur 11 Millionen Deutschredende annehmen darf, daß ferner viele Deutsch-Amerikaner, die in die höheren Schichten aufsteigen, eine erschreckende Gleichgültigkeit gegen ihre Muttersprache zeigen, daß der Strom deutscher Einwanderer nahezu versiegt ist, so kann leicht Lamprechts Schwarzseherei Macht über uns gewinnen, der da meint, daß die Deutschen ihre Sprache nicht bewahren können und sich schließlich damit begnügen müssen, ihre deutsche Art als Geiratsgut bei der Vermählung der verschiedenen amerikanischen Völker zu einem neuen Volke, dem amerikanischen, einzubringen. Unser Herz schlägt für die Bemühungen des deutsch-amerikanischen Nationalbundes, der die Unterlassungsünden früherer Zeiten wieder gutmachen will. Mit den Führern dieser Vereinigung, die Tausende von deutschen Gesellschaften zu einem Ganzen vereint, hoffen wir, daß es gelingen wird, den Deutsch-Amerikanern das Bewußtsein ihres Volkstums zu vertiefen, so daß die Vereinigten Staaten doch nicht zuletzt ein großes Grab des Deutschtums werden.

In Europa zogen erst im 18. Jahrhundert wieder größere Scharen von Deutschen in ein fremdsprachiges Land, als die Habsburger den 1718 den Türken abgewonnenen Süden Ungarns der Kultur erschließen wollten. In dem zwischen Maros, Theiß und Donau gelegenen Banat zählte man 1760 schon 30 000 Deutsche. Unter Maria Theresia und Joseph II. wanderten noch 40 000 ein. Bei der letzten Volkszählung bekannten sich 400 000 als Deutsche, ohne daß seitdem eine größere Einwanderung erfolgt ist. So zeigt die Geschichte dieser deutschen Siedlungen eine erstaunliche Lebenskraft, eine große Volkstreue der Deutschen, und weit hinaus klingen heute aus dem Banat, das uns schon einen Renau geschenkt hat, die „Glocken der Heimat“ von Müller-Guttenbrunn. Die Teilung Polens vom Jahre 1772 erwies sich der Ausbreitung unserer Sprache sehr günstig. Friedrich der Große siedelte über 12 000 Deutsche in dem Neugebiet an, so daß Ostpreußen nicht mehr eine von dem großen deutschen Gebiete völlig losgesprengte Sprachinsel war, sondern eine allerdings hier und da leicht unterbrochene Verbindung mit Pommern und Brandenburg erhielt. In den zur selben Zeit von Österreich übernommenen Ländern Galizien und Bukowina entstanden nur zerstreute deutsche Siedlungen, von denen manche unserem Volkstum wieder verloren gegangen sind. Die Bukowina zählt unter 700 000 Einwohnern nur 70 000 Deutsche, aber unsere Sprache ist hier die Vermittlungssprache, und das deutsche Theater und die deutsche Universität in der Hauptstadt Czernowitz sind beredte Zeugen von der Großmachstellung der deutschen Sprache im Osten. Das gewaltige russische Reich zählt jetzt nahezu 2 Millionen Deutsche, die in der Mitte und im Süden arg zerstreut wohnen; in Sibirien und Innerasien finden sich nur wenig deutsche Siedlungen. Als erste kamen im Mittelalter die Balten. In der Neuzeit machten sich russische Herrscher, vor allem Katharina II. und Alexander I., deutsche Kraft dienstbar. Ihre Werber lockten seit 1763 mit großen Versprechungen Scharen deutscher Einwanderer nach Rußland, so daß sich heute in Petersburg, Moskau, Warschau und Lodz ansehnliche deutsche Gemeinden befinden und in Polen und Wolhynien, an der Wolga und in den Gegenden nördlich vom Schwarzen Meer und vom Kaspischen Meer weite Strecken mit deutschen Bauernsiedlungen bedeckt sind. In den letzten 40 Jahren haben unsere Auslandsschulen einen erfreulichen Aufschwung genommen. Für Rußland gilt das nicht, denn hier haben wir, abgesehen von den unter großen Opfern erhaltenen Schulen der Balten, so gut wie keine deutschen Schulen. In einzelnen Teilen des Lan-

des droht daher deutschen Volksmassen das Gespenst der Entdeutschung; auch aus diesem Grunde ist die in unserer Zeit zu beobachtende Rückwanderung von Deutsch-Russen nach dem Deutschen Reich mit Freuden zu begrüßen.

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war unsere Sprache festgebant an die Eichen und Tannen der gemäßigten Zone; im 19. erlangte sie auch unter Palmen. Jahn Jahre nachdem Adalbert Chamisso, der unserm Volke gewonnene Dichter französischer Blutes, die Pracht brasilischer Natur beredt geschildert hatte, wurden dort die ersten größeren deutschen Siedlungen gegründet. Ein eigenartiges preussisches Auswanderungsgesetz schränkte einige Zeit das Einwandern deutscher Ansiedler etwas ein, aber dennoch ist dank einer gesunden natürlichen Vermehrung die Zahl der Deutschredenden Brasiliens, die besonders in den drei südlichen Provinzen wohnen, auf 400 000 angewachsen. Sie sind wertvolle Glieder des brasilianischen Staates, sie halten aber auch treu zu ihrer Muttersprache. Niemand von uns denkt daran, die deutschen Siedlungen in Brasilien oder einem andern fremden Staate dem Deutschen Reich mit Gewalt einzuverleiben, aber im Reiche des Geistes ist es unsere Pflicht, die Gemeinbürgerschaft mit unseren Volksgenossen, wo immer sie wohnen, aufrecht zu erhalten. Mit besonderer Genugtuung verfolgen wir daher in den letzten Jahren die durch die Opferwilligkeit eines Hamburger Kaufmanns ermöglichten Ausreisen einer guten deutschen Schauspieltruppe durch Brasilien.

Das zukunftsreichste Land Südamerikas scheint Argentinien zu sein. Bei der innigen Beziehung zwischen der Verbreitung unserer Sprache und der Ausdehnung unseres Außenhandels ist es darum von großem Nutzen, daß sich seit 1822, wo hier die ersten deutschen Siedlungen gegründet wurden, die Zahl der Deutschredenden auf mehr als 60 000 vermehrt hat, die nahezu 100 Schulen unterhalten. Chile wurde besonders um die Mitte des 19. Jahrhunderts viel deutsches Blut zugeführt, und auch hier ging uns — wie in Brasilien und Argentinien — nur wenig verloren. Gewiß müssen wir in manchen Ländern um den Untergang von Deutschen in dem fremden Volkstum ihrer neuen Heimat klagen, aber man beachtet oft zu wenig die erfreulichen Gegenstücke. Man verfolge etwa die Geschichte der deutschen Schule in Valdivia. Da findet man Volksgenossen, die sich durch ihre Opferwilligkeit für unser Volkstum als edle Glieder unseres Volkes erweisen, da merkt man zu seiner Freude, daß die Schule von Kindern besucht wird, die schon dem dritten Geschlecht der Deutschen Chiles angehören. Da Kanada bis 1763 zu Frankreich gehörte, das damals keine Ausländer in seinen Kolonien zuließ, wundert wir uns nicht, daß erst unter der englischen Herrschaft die ersten deutschen Ansiedler in dieses Land kamen. Leider verfiel ihr Deutschtum unrihmlichem Untergange. Jetzt sind aber sowohl in bäuerlichen Orten wie in gewerbsleißigen Städten Kräfte am Werke, unserem Volke seine Glieder auch hier zu erhalten.

Der größte Erdteil, Asien, hat nur im Westen ein paar wirklich deutsche Siedlungen, besonders die im Jahre 1868 gegründeten Niederlassungen der schwäbischen Tempeler in Palästina. Der Zahl nach sind es nur wenige; sie sind aber volkstreu und lebensfrisch, erst vor fünf Jahren haben sie zwei neue Gemeinden zwischen Haifa und Nazareth gegründet.

Für die Ausbreitung unserer Sprache wurde auch die Gründung staatlicher Kolonien durch das Reich wichtig. Es wohnen zwar jetzt nur wenig tausend Deutschsprechende dort, aber für die Zukunft bieten einzelne Kolonien anderer Sprache vielleicht doch große Entwicklungsmöglichkeiten. Wir können hier nicht alle Gebiete nennen, in denen sich Deutsche niedergelassen haben. Es gibt heute kein der Kultur irgendwie erschlossenes Land, wo nicht Deutsche in größerer Zahl wohnen. Außerhalb unseres geschlossenen mitteleuropäischen Sprachgebietes sorgen 5400 deutsche Schulen für die Erhaltung und Verbreitung der deutschen Sprache, deutscher Gedanken. Wir bedauern in mancher Beziehung die ungeheure Zersplitterung unserer Volkskraft — in Osteuropa finden wir deutsche Sprachinseln unter Esten, Letten, Litauern, Polen, Russen, Slowaken, Tschechen, Kroaten, Slowenen, Magyaren —, es tut uns in mancher Beziehung leid, daß in fremden Erdteilen Millionen von Deutschen fremden Staaten angehören; wir sehen aber auch die Lichtseiten dieser großen Ausbreitung unseres Volkes. Sie ist eine Grundlage unseres Auslandshandels, sie berechtigt uns, unser Deutsch eine Weltsprache zu nennen. Wir haben zugeben müssen, daß manche Auswanderung wegen der bald folgenden Entdeutschung ein nutzloser Abbruch an unserem Volke war. Es ist aber ein Zeichen von Schwäche, über unwiederbringlich Verlorenes lange zu klagen. Besser, wir buchen einfach die Tatsache des Verlustes und lassen dabei den Entschluß, mit unseren Kräften dazu beizutragen, daß die deutsche Sprache immer stolzer den Seemannspruch zu dem ibrigen machen kann: Mein Feld ist die Welt. (Zeitschrift des Allg. Deutsch. Sprachvereins.)

Innerpolitische Übersicht.

Generalfeldmarschall Alfred Graf von Schlieffen, der am Samstag verstorbene langjährige frühere Generalstabschef hat ein Alter von nahezu 80 Jahren erreicht. Er wurde am 28. Februar 1833 auf Großfrank bei Bunzlau (Schlesien) geboren, studierte in Berlin und trat am 1. April 1853 als Fahnenjunker beim 2. Garde-Infanterie-Regiment ein, wo er im Dezember 1854 zum

Leutnant befördert wurde. Nach einer fünfjährigen Tätigkeit im praktischen Frontdienst besuchte er die Kriegsakademie und wurde 1861 als Adjutant zur Garde-Kavallerie-Brigade kommandiert. In dieser Stellung rückte er 1862 zum Oberleutnant auf, und schon ein Jahr später wurde er dem Topographischen Bureau des Großen Generalstabes zugeteilt. Kurz vor Ausbruch des Krieges von 1866 im März auf zwei Jahre nach Paris kommandiert, wurde er bald wieder abberufen, um als Generalstabsoffizier dem Kavalleriekorps der I. Armee, das unter dem Prinzen Albrecht (Vater) in Böhmen operierte, überwiesen zu werden. Nach dem Feldzug als Hauptmann in den Generalstab versetzt, ging Schlieffen zunächst wieder nach Paris zurück und wurde nach Beendigung dieses Kommandos dem Generalkommando des X. Armeekorps in Hannover zugeteilt. Auch den Krieg von 1870/71 machte er als Generalstabs-offizier mit und, wie wir in der „Köln. Ztg.“ lesen, zunächst beim Generalkommando über die mobilen Truppen des Generalgouvernements im Bereich des I., II., IX. und X. Armeekorps tätig, welchem die Sicherung der deutschen Küsten übertragen war. Im weiteren Verlaufe des Feldzuges verließ er dann bei dem kommandierenden General, dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, zu dessen Armeekorps er im November 1870 übertrat. In dieser Stellung tat sich Hauptmann v. Schlieffen in verschiedenen Schlachten und Gefechten derart hervor, daß er außer der Reihe zum Major befördert und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Nach dem Kriege wurde er den Generalstäben des neu errichteten XV. Armeekorps in Straßburg und des Gardekörps zugeteilt, trat 1876 als Oberleutnant und Kommandeur des 1. Garde-Infanterie-Regiments in den Frontdienst zurück, wurde 1881 Oberst und nahm im folgenden Jahre an den großen französischen Herbstmanövern teil. Das Jahr 1884 brachte ihn dann als Abteilungschef wieder zum Großen Generalstab zurück, wo er 1886 zum Generalmajor und 1888 zum Generalleutnant aufrückte. In der Moltkeschen Schule herangebildet, erhielt er am 22. März 1889 die wichtige Stellung eines Oberquartiermeisters im Großen Generalstab, welche ihm die Bearbeitung der Kriegspläne auf den verschiedenen Kriegstheatern zwies. Am 7. Februar 1891 wurde er dann als Nachfolger des Grafen Waldersee zum Chef des Generalstabes der Armee ernannt und am 27. Januar 1893 zum General der Kavallerie befördert. Am 1. Januar 1906 trat er ins Privatleben zurück.

Keine Überproduktion.

Angesichts der erheblichen Steigerung, welche die Gütererzeugung in den letzten Jahren und vornehmlich im Jahre 1912 erfahren hat, ist vielfach die Befürchtung aufgetaucht, daß Deutschland sich im Stadium der Überproduktion befinde. Die Berliner Handelskammer hat hierauf eingehende Untersuchungen angestellt und ist zu folgendem Urteil gekommen: „Selbstverständlich ist die Gefahr, daß das Augenmaß für die Grenzen des Bedarfs dem einzelnen Unternehmer verloren gehe, besonders groß in einer Zeit, die von technischen und kommerziellen Fortschritten beherrscht wird, die veraltete Formen der Produktion und des Absatzes rücksichtslos abtötet, um schnell zu neuen Methoden überzugehen, die einen Kreis von Bedürfnissen entstehen sieht, von denen frühere Generationen nichts wußten, und die deshalb täglich starke Anreize zur Produktion empfängt. Es fehlt nicht an Beispielen für diese Erscheinung, namentlich werden sie durch Vorgänge auf dem Baumarkt geboten. In den letzten Jahren ist innerhalb der Grenzen Groß-Berlins die Errichtung von Baulichtweiten größten Umfangs, die Luxus- und Vergnügungszwecken dienen, nicht selten erfolgt, ohne daß die Frage geklärt war, ob die Kapitalkraft der Unternehmer für die Größe des Werks genüge und der Kreis der zu erwartenden Kundenschaft richtig geschätzt sei. Es zeigt sich hier eben, daß in Perioden aufstrebenden Erwerbslebens und wachsenden Konsums die Produzenten nicht immer der Verjudung widerstehen, dem Bedarf allzuweit voranzueilen. In Anbetracht dieser und ähnlicher Vorgänge hat man vielfach deutsche Verhältnisse mit amerikanischen in Vergleich gestellt, und das rasche Emporschießen von Unternehmungen, wie auf dem jungfräulichen Boden Amerikas und bei dem Wagemut seiner Bevölkerung natürlich erscheint, mit einem gewissen Erstauen auch für Deutschland konstatiert. Man wird einen solchen Vergleich nicht ohne weiteres von der Hand weisen können. Aber der Raum, auf welchem Überreibungen sich im deutschen Wirtschaftsleben breit gemacht haben, ist klein im Verhältnis zu dem Gesamtgebiet von Handel und Industrie. Raum einem einzigen deutschen Gewerbe kann zurzeit der allgemein gebaltene Vorwurf gemacht werden, daß es durch unbedachtame Steigerung der Gütererzeugung dem Zustande der Überproduktion vorarbeite. Im großen und ganzen ist die intensive Herstellung von Waren, wie sie das Wirtschaftsleben 1912 kennzeichnet, innerhalb der Schranken geblieben, welche durch den wirklich vorhandenen Bedarf gezogen sind.“

Aus Meer und Marine.

Unsere Mittelmeerdivision. Die Frage, was unsere Mittelmeerdivision zurzeit macht, ist in der letzten Zeit mehrfach aufgeworfen worden. Da die Lage im östlichen Mittelmeer in den jüngsten Wochen weniger bedrohlich für unsere dortigen Interessen erschien, ist das Flaggenschiff „Goeben“ mit der „Soreley“ allein zum Schutze der Deutschen vor Konstantinopel geblieben. „Breslau“ hat eine Rundfahrt in levantinischen Häfen unternommen und hierbei Alexandrette, Port Said, Haifa und Mer-

... sind befreit. Sie liegt jetzt wieder in Alexandrette. Gertha ging von ihrer bisherigen Station vor Merina über Beirut und Jaffa nach Alexandria, Bineta, die mit vor Konstantinopel gelegen hatte, nach Alexandria. Der kleine Kreuzer „Geier“ lag abwechselnd vor Soifa und Beirut und lief zwischen durch Port Said zum Kohlennehmen an.

Unsere Unterseebootsflotte hat vor kurzem eine 10 tägige Übungsfahrt in die Nordsee unternommen, und sich dabei ganz vorzüglich gehalten. Den Unterseebootsflottillen ist ein besonderer Begleitkreuzer, die „Hamburg“, beigegeben. Für die Beschaffung von Unterseebooten und Versuchen mit denselben sind bekanntlich in dem Marineetat 20 000 000 M. verlangt worden. Es kann nur die höchste Billigung erfahren, daß unsere Marinerverwaltung über die Unterseebootsflotte sich in Schweigen hüllt, und statistische Meldungen nicht herausgibt.

Marineluftdienst. Für die im neuen Etat angeforderte Marineluftfahrer-Abteilung ist Gelände für Wohngebäude und eine drehbare Luftschiffhalle bei Cuxhaven angekauft worden. Als Stamm für diese Abteilung sind rund 200 Mann einschließlich der Defoffiziere und Unteroffiziere gefordert.

Kolonialpolitik.

Der Kolonialgerichtshof. Die Frage der Errichtung eines Kolonialgerichtshofs wird, wie man uns aus Berlin schreibt, von der Kolonialverwaltung nach wie vor im Hinblick auf die unhaltbar gewordenen Verhältnisse mit allem Nachdruck verfolgt. Doch sind endgültige Entscheidungen insofern noch nicht getroffen, als eine entsprechende Vorlage erst in einigen Wochen an den Bundesrat gelangen dürfte. Nach an amtlicher Stelle eingezogenen Erkundigungen scheint festzustellen, daß eine Ernennung der Kommissar von der Kolonialgerichtsbarkeit eintreten wird. Die Frage, ob der Gerichtshof nach Berlin oder Hamburg kommen wird, ist gleichfalls noch nicht endgültig entschieden.

Zum Kaiserjubiläum machte die Handwerkskammer Coblenz eine Stiftung von 30 000 M. zugunsten von erholungsbedürftigen, unbemittelten Handwerkern.

Große militärische Hundertjahrfeier für Preußen. Die „Schleif. Ztg.“ meldet: Auf Befehl des Kaisers wird am 10. März in allen militärischen Standorten Preußens eine große militärische Hundertjahrfeier stattfinden. In Berlin wird der Kaiser selbst die Feier abhalten, für Breslau ist Prinz Eitel Friedrich mit seiner Vertretung beauftragt worden. Die Feier besteht in der Niederlegung von Kränzen und in Festgottesdiensten und Paraden des Militärs und der Kriegervereine.

Internationaler Handelskongress in Boston. Der Deutsche Handelskongress hat an die Handelskammer in Boston ein Dankschreiben für die Aufnahme dort gerichtet: Nicht nur die amerikanischen Handelskammern und die anderen Körperschaften, sondern auch viele einzelne Personen bemühten sich in liebenswürdigster Weise, den Ausländern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. So wird der Bostoner Kongress allen Teilnehmern in unaußersprechlicher schönster Erinnerung bleiben. Er war ein großer Erfolg auf dem Wege zur immer besseren Verständigung unter den Kaufleuten aller Länder, zur immer größeren Annäherung aller Völker der Erde.

Dr. Dominikus Willi, Bischof von Limburg, ist heute vormittag 10 Uhr 45 Min. nach 15 wöchiger Krankheit gestorben; er hat ein Alter von 68 Jahren erreicht.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 6. Januar.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin besuchte gestern mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schloßkirche.

Gestern nachmittag empfing Seine königliche Hoheit der Großherzog den Kommandierenden General, General der Infanterie Freiherrn von Goiningen genannt Güene, nach dessen Rückkehr aus Berlin.

Heute vormittag nahm Seine königliche Hoheit den Vortrag des Ministers Dr. Freiherrn von Bodman entgegen.

Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

Personalnachrichten aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe. Angenommen zu Postamtsrättern: Friedrich Jauth, Karl Maier, Karl Wüst in Mannheim, Franz Stecher in Lauterbach; zu Telegraphenamtsrättern: Otto Adler in Forstheim, Emil Wadershauser in Heidelberg; zur Postgehilfen: Bertha Müller in Karlsruhe. — **Bereste** die Postassistenten: Philipp Gaudel von Mannheim nach Karlsruhe, August Raich von Forstheim nach Dös, Egon Schmiedert von Forstheim nach Karlsruhe. — **Freiwillig ausgeschieden** die Telegraphengehilfen: Elisabeth Ropp in Baden-Baden.

cc. Eberbach. 5. Jan. Bei den Bürgermeisterversammlungen wurde Landwirt W. Weber III. gewählt.

Mannheim. 6. Jan. Da das russische Fleisch zu wenig Absatz fand, hat der Stadtrat beschlossen, den Preis von 78 auf 60 Pfennig herabzusetzen, so daß für die Stadt eine Ver- luf entsteht.

Seckenheim. 5. Jan. Bei den Bürgermeisterversammlungen der 3. Klasse auf 3 Jahre erhielt das Zentrum 5, die Sozialdemokratie 4, die Fortschrittliche Volkspartei 2 Sitze und die bürgerliche Vereinigung 1 Sitz.

cc. Linienheim b. Karlsruhe. 5. Jan. Bei den Bürgermeisterversammlungen der 3. Klasse wurden 12 Sozialdemokraten, 4 konservative und 4 Bauernbündler gewählt.

Neufreistadt (N. Nehl). 5. Jan. Der Nationalliberale Bezirksverein Nehl hielt hier eine von über 1600 Personen besuchte Versammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter Wassermann in zweistündiger Rede über die deutsche Politik sprach. Der Redner kam dabei zu folgendem Schlusse: „Für einen liberalen Mann gilt heute nur das eine: An die eigene Sache zu glauben, auch in den Zeiten, die jauer sind. Die Zukunft der deutschen Welt gehört weder einer Klassenbewegung, noch einer konfessionellen, sondern sie muß gehören der gemäßigt liberalen fortschrittlichen Weiterentwicklung. Die Zeit ist dazu angetan, den Blick auf das Große zu richten. Große Aufgaben stehen dem deutschen Volke bevor auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und im Innern. Wir müssen versuchen die Gegensätze zu überwinden. Wir müssen an die Lösung dieser Aufgaben gehen. Wir müssen stehen fest und treu zu unserer Sache. Alle Zeit national und liberal, nicht für die Partei, sondern für unser großes deutsches Vaterland.“

E. Freiburg. 4. Jan. Die Vermögenssteuerkapitalien hiesiger Stadt haben im Jahre 1913 eine erfreuliche Zunahme erfahren. Es betragen nämlich die Steuerwerte des Liegenschaftsvermögens 421 488 559 M. (gegenüber 416 274 692 M. im Jahre 1912), des gewerblichen Betriebsvermögens 103 174 900 M. (97 355 900 M.), des land- und forstwirtschaftlichen Betriebsvermögens 179 800 M. (261 700 M.), des Kapitalvermögens 475 018 400 M. (453 962 200 M.), zusammen 999 881 659 M. (967 854 492 M.). Unter Berücksichtigung der nach § 7 des Vermögenssteuergesetzes abzugfähigen Schulden ergibt sich aus diesen Steuerwerten ein Vermögenssteuerantrag für 1913 im Gesamtbetrag von 812 987 500 M. gegenüber 785 648 500 M. im Vorjahr. Die Staatskasse erzielt aus dem um 27 339 000 M. gesteigerten Steuerantrag bei einem Steuerfuß von 11 Pfg. für 100 M. einen Mehretrag von 30 073 M. Das steuerbare Einkommen beläuft sich nach Abzug der Schuldzinsen auf 63 750 716 M. (1912: 60 613 427 M.), während der Einkommensteuerertrag nach dem staatlichen Steuertarif 1 663 638 M. (1 564 313 M.), mithin ein Mehr von 99 325 M. ergibt. Die Vermögens- und Einkommensteuer zusammen bringen der Staatskasse in der Stadt Freiburg den ansehnlichen Mehretrag von 129 398 M. — Am 1. April d. J. wird im Stadteil Stühlinger eine neue Postanstalt in Betrieb genommen werden. Damit findet ein alter, auch von der Handelskammer seit Jahren vertretenen Wunsch jenes Stadtteils, der heute eine Bevölkerung von mehr als 18 000 Seelen umfaßt, seine Erfüllung. — Vom 1. Mai d. J. an verkehrt auf der Strecke München—Ulm—Donauwiesing—Neustadt—Freiburg ein zweites Flugpaar mit direktem Anschluß an die entsprechenden Linien nach München und Kolmar. Hierdurch erhöht die Verbindung zwischen München und dem südlichen Baden eine erhebliche Verbesserung, welche ebenfalls den langjährigen Bemühungen der hiesigen Handelskammer und des Verkehrsvereins zu danken ist. — Die städtische Gewerbeschule wird nach dem Stand vom 1. Dezember 1912 von insgesamt 1697 (im Vorjahr 1595) Schülern bezw. Schülerinnen und freiwilligen Teilnehmern besucht. In dieser Zahl sind inbegriffen 1063 (1009) Klassen- oder Pflichtgewerbeschüler bezw. Schülerinnen, 586 (550) freiwillige Besucher der Gärtnerei-, theoretischen und praktischen Kurse, sowie der Meisterfortbildungskurse und 48 (36) Besucher der Fachschulen (Maschinenbau- und Bauhandwerker- schule). Die Zahl der Teilnehmer an den Meisterfortbildungskursen bezw. Vorbereitungskursen für die Meisterprüfung beträgt 82, unter denen sich 24 bereits selbständige Meister befinden. Die am stärksten vertretenen Handwerkszweige sind: Bau- und Kunstschlosser, Bäcker, Kleidermacherinnen, Mechaniker und Maschinenschlosser, Buchdrucker und Schriftsetzer, Schneider, Schreiner, Gärtner, Dekorationsmaler und Antreiber. Die übrigen Gewerbezweige bleiben in dem von ihnen gestellten Schülerkontingent unter 40. Der hiesige Carnevalverein veranstaltet am 25. Januar in der künstlerisch ausgeschmückten Festhalle einen besonderen Jubiläums-Bürgerball zur Feier seines 25jährigen Bestehens, bei welchem die beiden hiesigen Militärkapellen mitwirken werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Augsburg. 6. Jan. Die städtischen Kollegien Augsburgs haben, wie die Blätter melden, aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers eine Stiftung im Betrage von 150 000 Mark errichtet, von denen jährlich 6000 M. an dem Jubiläumstage an die Augsburger Veteranen verteilt werden sollen.

Nürnberg. 5. Jan. In einer überaus zahlreich besuchten Versammlung bayerischer Zeitungsverleger erfolgte heute die **Konstituierung eines Vereins bayerischer Zeitungsverleger** als Zweigverein des Vereins deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg. Im Auftrage des letzteren Vereins wählte Generalsekretär Dr. Barisch vom Verein deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg den Verhandlungen bei. Zum Vorsitzenden des Vereins bayerischer Zeitungsverleger wurde einstimmig gewählt Direktor Klotz vom „Frankischen Kurier“ in Nürnberg und als dessen Stellvertreter, Scheidstich, vom „Bayerischen Kurier“ und „Neuen Münchener Tagblatt“. Der neugegründete Verein beschäftigte sich zunächst mit der Frage des „Bayerischen Staatsangeters“ und fasste folgende einstimmig angenommene Resolution: „Die in Nürnberg tagenden bayerischen Zeitungsverleger legen hiermit Beobachtung ein gegen das gewerbesteuerliche Verhalten, welches die kgl. bayerische Staatsregierung aus Anlaß der Gründung der bayerischen Staatszeitung speziell durch die Einziehung der staatlichen Gewaltmittel für ein zum großen Teil privatkapitalistischen Zwecken dienendes Unternehmen betätigt hat. Er beklagt das Vorgehen der kgl. Staatsregierung umso mehr, als es geeignet ist, die wirtschaftliche Existenz zahlreicher, namentlicher kleiner Zeitungsverleger aufs schwerste zu schädigen. Als besonderen Schwerepunkt bezieht sich der Verein die in keinem anderen Bundesstaat übliche Vergütung von Staatszeitung und Staatsangeter, die mit den Bestimmungen des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb nicht zu vereinbarenden propagandistischen Maßnahmen, welche in dem Zwangsabonement, in der Herabdrückung der Inseratenpreise, in der quasi Monopolisierung bestimmter Anzeigenkategorien zugunsten des Unternehmens, endlich in der direkten und indirekten Mitwirkung staatlicher Organe für die Abon-

nements-Erweckung gefunden werden muß. Es wird der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben, daß die kgl. Staatsregierung ihr Verhalten in bezug auf die bayerische Staatszeitung in Zukunft den Normen anpaßt, die im deutschen Zeitungsgewerbe Geltung haben und dadurch die wirtschaftlichen Schäden abweicht, welche infolge ihres Verhaltens schon eingetreten sind oder eintreten drohen. — In der Landeslotteriefolge bezüglich der Ziehungsergebnisse der Preussisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, diese Ergebnisse in der bayerischen Presse nicht zu veröffentlichen. Im übrigen wurden noch eine Reihe geschäftliche, das Zeitungswesen betreffende Fragen erledigt.

Mech. 6. Jan. Die Polizei nahm gestern fünf Franzosen, unter ihnen eine Frauensperson, fest, welche Werber für die Fremdenlegion waren. Die Werber durchzogen als Seifen- und Parfümeriehändler haufierend Elsaß-Lothringen und hatten in letzter Zeit ihr Absteigequartier in einer Wirtschaft in Metz. Sie boten den deutschen Wehrpflichtigen 350 Franken an, wenn sie sich verpflichteten, mit ihnen nach Frankreich zu fahren und sich beim nächsten Werbebüro zu stellen.

St. Petersburg. 6. Jan. Die St. Petersburger Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die Meldung der „St. deutschen Telegraphen-Agentur“ betreffend die bevorstehende Ernennung des Großfürsten Dmitriew Pawlowitsch zum Thronfolger kategorisch zu dementieren.

Mitteilungen aus Kunst und Wissenschaft.

Anlaßlich des Jubiläums der Farbwerke in Höchst hat die philosophische Fakultät der Marburger Universität dem Vorstandsmittglied der Höchst Farbwerke Justizrat Gaefer die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Der Berliner Magistrat hat vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, dem „Verein Freie Volkshäuser“ eine erste Hypothek von 2 Millionen Mark zu bewilligen. Als Bedingung ist gestellt, daß das Theater im Scheunenviertel am Willoplatz errichtet wird und daß dort mindestens 10 Nachmittagsvorstellungen für Gemeindeschüler zu billigen Eintrittspreisen gegeben werden.

Familiennachrichten.

Geburten. Ein Knabe: R.: August Pfaff, Kaufmann. — R.: Karl Friedmann, Probantenamtsarbeiter. — W.: Joseph Hammer, Tagelöhner. — W.: Joseph Klippel, Elektromonteur. — Ein Mädchen: R.: Anton Weh, Bremser. — R.: Karl Adolph, Gärtner. — R.: Wilhelm Hhle, Kaufmann. — W.: Julius Baur, Tagelöhner. — W.: Math. Morgen, Metzger.

Gehausgebot. Arthur Scharf von Baden, Pfarrverwalter in Unterschüpf, mit Pia Honfell von Karlsruhe.

Gehausgeboten. Friedrich Brian von Werwangen, Milchhändler hier, mit Emma Arnold von Duggingen. — Otto Marie von hier, Glaser hier, mit Julie Lauer von hier. — Hugo Sohn von Neuenbürg, Kaufmann hier, mit Martha Stephan von Heil. — Dr. Wilhelm Wasserfall von Dudenstadt, Stabsarzt hier, mit Margarete Schmidt von Münsingen. — Georg Gutzell von Pfaffenweiler, Wagner hier, mit Rosoline Barth von Malß.

Großherzogliches Hoftheater.

Im Hoftheater in Karlsruhe. Dienstag, 7. Jan. 15. U. Vorf. „Zum erstenmal: Ein Waffengang“, Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal. Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. (4 M.)

Im Theater in Baden. Dienstag, 7. Jan. 15. U. Vorf. „Die lustigen Weiber von Windsor“, komisch-phantastische Oper in 3 Akten von M. Colai. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 6. Januar 1913.

Die Luftdruckverteilung ist im wesentlichen noch die gleiche wie gestern, indem ein Hochdruckgebiet über dem Festland mit einem Kern im Osten einer ziemlich tiefen Depression bei Island gegenüberliegt, doch hat sich letztere in das Binnenland hinein ausgedehnt, so daß in West- und Nordwestdeutschland trübes, mildes und regnerisches Wetter eingetreten ist. In den übrigen Teilen des Reiches herrscht dagegen noch heiteres Wetter mit leichtem Frost. Die Depression wird sich voraussichtlich bei uns nicht viel geltend machen; es ist deshalb leicht bewölkt meist trocken und etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 6. Januar, früh.

Lugano wolkenlos — 6 Grad, Biarritz bedeckt 13 Grad, Triest wolkenlos 4 Grad, Florenz wolkenlos 4 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Januar	Barom. mm	Therm. in C.	Abol. Frost. in mm	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Himmel
4. Nachts 9 ⁰⁰ U.	757.4	-1.6	3.7	93	NO	wolkenlos
5. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	758.5	-2.2	3.6	95	Still	Rebel
5. Mittags 2 ⁰⁰ U.	758.3	-0.4	4.1	92	NO	h. bedeckt
5. Nachts 9 ⁰⁰ U.	759.5	-1.6	3.9	95	NO	Rebel
6. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	759.5	-1.9	3.7	94	O	bedeckt
6. Mittags 2 ⁰⁰ U.	758.2	2.7	5.0	89	NO	

Höchste Temperatur am 4. Januar: 2.3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -2.2. Niederschlagsmenge, gemessen am 5. Januar 7⁰⁰ früh: 0.0 mm.

Höchste Temperatur am 5. Januar: -0.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -2.9. Niederschlagsmenge, gemessen am 6. Januar, 7⁰⁰ früh: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins am 5. Januar, früh: Schutterin 1.42 m, gefallen 10 cm; Rehl 2.43 m, gefallen 9 cm; Waxau 4.04 m, gefallen 11 cm; Mannheim 3.09 m, gefallen 48 cm.

Wasserstand des Rheins am 6. Januar, früh: Schutterin 1.33 m, gefallen 9 cm; Rehl 2.31 m, gefallen 12 cm; Waxau 3.94 m, gefallen 10 cm; Mannheim 3.32 m, gefallen 23 cm.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Museumssaal
Morgen, Mittwoch den 8. Januar 1913, 8 Uhr:
**Konzert des Geigenvirtuosen
Fritz Kreisler**
Am Klavier: Kapellmeister Georg Hoffmann.
Konzertflügel: Steinway & Sons, aus dem Lager des
Herrn Hoflieferanten H. Maurer.
Karten zu Mk. 5.—, 4.—, 3.—, 2.50, 2.— 1.50
in der
Hofmusikalien- handlung **Hugo Kuntz** Nachfolger
Kurt Neufeldt,
Kaiserstraße 114,
Von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr. D-887

Räumungs- Verkauf
Auf sämtliche einfarbigen, schwarzen u. weißen
**Damen-Kleiderstoffe, Aussteuer-
Artikel, Leinen- und Baumwoll-
waren, Bettbezug- und Wäsche-
stoffe, Gardinen, Decken usw.** **10%
Rabatt**
Auf sämtliche
**Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Schürzen,
Unterröcke, Trikotasen, Strümpfe
Wollwaren, Echarpes, sowie auf
Bodenteppiche und Linoleum** **20%
Rabatt**
Auf große Posten
**Damen-Kleider- und Blusen-Stoffe, Seidenstoffe
und Samte, Herren- u. Knaben-
Anzugstoffe, Blusen u. Kostüm-
röcke, sowie auf
sämtliche Wollstoff-Rester** **30%
Rabatt**
W. Boländer
Karlsruhe D.917 Kaiserstr. 121

G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag in Karlsruhe
**Badische
Landesbauordnung**
vom 1. September 1907
mit Erläuterungen und Ergänzungsvorschriften
herausgegeben von
Franz Joseph Roth,
Oberamtmann
Vorstand der Bauabteilung des Großh. Bezirksamts Mannheim
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage
Preis gebunden M. 3.80
Der Inhalt hat eine wesentliche Bereicherung er-
fahren; neu aufgenommen wurden das für das Baurecht
außerordentlich bedeutsame
Ortsstrafengesetz vom 15. Oktober 1908 nebst der
dazu gehörigen Vollzugsverordnung und Verordnung
über Führung und Einrichtung der Baukastenbücher
sowie das zum Schutze der Bauhandwerker dienende
Reichsgesetz über Sicherung der Bauforde-
rungen vom 1. Juni 1909.
Urteile der Presse:
Zeitschrift für Bad. Verwaltung und Verwal-
tungsrechtspflege, Nr. 24, 30. November 1907: „In hand-
licher Form und hübscher Ausstattung ist hier ein für die
Baupolizeibehörden und für Bautechniker wertvoller Kom-
mentar geboten.“
Der Bürgermeister, Nr. 23, 1. Dezember 1907:
„Das ganze Werk ist in gemeinverständlicher Dar-
stellung verfaßt und wird auch den Gemeindebehörden
gute Dienste leisten können.“
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt
vom Verlag.

Bekanntmachung.
Unser neuer Prospekt, Auflage 1913, ist soeben erschienen
und wird jedem Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt
Badische Handelslehranstalt
Karlsruhe. Telephon 3121. Ecke Kaiser- u. Lammstr.
**Staatlich genehmigte Schule für Handelswissen-
schaften und Sprachen.**
Die Direktion.
D.916

Redakteure und Schriftsteller
finden Stellung und gute Verbindungen
durch den Anzeigenteil des
„Zeitungs-Verlags“, des
Organs des Vereins
Deutscher Zeitungs-
Verleger.
Probe-Nummern
und nähere An-
gaben kostenlos.
Geschäftsstelle:
Magdeburg,
Bahnhofstraße 17

Zu verkaufen.
Ab 1. Juli 1913 sind unsere beid.
Häuser, Ettlingerstr. 59 u. Lau-
terbergstr. 2, direkt beim neuen
Bahnhof, bei günstigen Hypothe-
tenverhältnissen zu verkaufen oder die
berz. Bureauräumlichkeiten zu ver-
mieten. Dieselben sind für Ge-
schäftsräumlichkeiten aller Art,
Restauration oder Bureau be-
sonders geeignet. D.343
Zentralkasse der bad. landw. Ein- u.
Verkaufsgenossenschaft, Karlsruhe.
Ettlingerstr. 59. Tel. 279.

Bürgerliche Rechtspflege.
a. Streitige Gerichtsbarkeit.
3.33.2. **Kahr.** Der min-
derjährige Richard Georg
Schoch von Lichtenau, vertre-
ten durch den Landwirt Jak-
ob Schoch von Lichtenau,
klagt gegen den Chauffeur
Josef Hau, früher in Kahr,
jetzt unbekanntem Aufenthalts-
ort, unter der Behauptung, daß
er als Vater des Klägers auf
Grund des § 1708 BGB. zur
Unterhaltsleistung für Klä-
ger verpflichtet sei, mit dem
Antrage, den Beklagten zu
verurteilen:
1. Dem Kläger von seiner
Geburt, d. i. 17. Juni 1912,
bis zur Vollendung seines
16. Lebensjahres als Unter-
halt eine im Voraus zu
entrichtende Geldrente von
vierteljährlich 60 M. und
zwar die rückständigen Beträ-
ge sofort, die künftig fällig
werdenden am 17. Juni, 17.
September, 17. Dezember u.
17. März jeden Jahres zu
zahlen und die Kosten des
Rechtsstreits zu tragen.
2. Das Urteil gemäß § 708
Ziffer 6 und § 709 Ziffer 4
BPD. für vorläufig vollstrec-
bar zu erklären.
Zur mündlichen Verhand-
lung des Rechtsstreits wird
der Beklagte vor des Großh.
Amtsgericht in Kahr auf
Mittwoch den 19. Febr. 1913,
vormittags 9 Uhr,
geladen.
Kahr, den 31. Dezbr. 1912.
Der Gerichtsschreiber Großh.
Amtsgerichts.

3.19. Baden. Das Kon-
kursverfahren über den Nach-
laß des in Baden verstorbenen
Schneidermeisters Rud-
wig Herz ist durch Schlußver-
teilung beendet und daher
aufgehoben.
Baden, 2. Jan. 1913.
Der Gerichtsschreiber Großh.
Amtsgerichts.

3.51. Karlsruhe. Über den
Nachlaß der am 21. Dezem-
ber 1912 hier verstorbenen

Gesandtschaftssekretär Char-
les Henage Witwe Agnes
Elisabetha Winona geborene
Veclercq-Joy, verwitwete
Prinzessin Felix zu Salm-
Salm in Karlsruhe, wurde
heute die Nachlassverwaltung
angewandt und Herr Rechts-
anwalt Otto Steinel hier
zum Nachlassverwalter be-
stellt.
Karlsruhe, 3. Jan. 1913.
Großh. Notariat IV als Nach-
lassgericht.

3.70. Karlsruhe. Im Kon-
kursverfahren über das Ver-
mögen der Firma W. Gastel
hier, offene Handelsgesell-
schaft, ist Termin zur Prü-
fung der nachträglich ange-
melde ten Forderungen be-
stimmt auf
Freitag den 24. Jan. 1913,
vormittags 11 1/2 Uhr,
vor dem Großh. Amtsgericht
Nr. 2, Eingang I, 3. Stock,
Zimmer 70.
Karlsruhe, 3. Jan. 1913.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amts-
gerichts A II.

Konkursverfahren.
3.18. Mannheim. In dem
Konkursverfahren über das
Vermögen des Architekten Jo-
sef Kunst, früher in Mann-
heim, soll mit Genehmigung
des Gerichts die Schlußver-
teilung erfolgen. Hierzu sind
verfügbar 1839 M. 29 Pf. ab-
züglich der noch festzusetzenden
Gebühren der Gläubiger-
auswahlschlichter und der
noch zu zahlenden Gerichts-
kosten.
Die zu berücksichtigenden
Forderungen betragen 56538
M. 08 Pf., darunter 160 M.
45 Pf. bedorechtigte.
Das Schlußverzeichnis liegt
auf der Gerichtsschreiberei
Großh. Amtsgerichts Mann-
heim, Zimmer 2, zur Einsicht
offen.
Mannheim, 2. Jan. 1913.
Der Konkursverwalter:
Dr. G e c h t, Rechtsanwalt.

3.34. Pforzheim. Im Kon-
kursverfahren über den Nach-
laß des Installateurs Johann
Christof Heins in Pforzheim
ist Termin zur Anhörung der
Gläubigerversammlung über
die Festsetzung der Gebühren
für die Mitglieder des Gläu-
bigerausschusses, zur Abnah-
me der Schlußrechnung und
zur Erhebung von Einwen-
dungen gegen das Schluß-
verzeichnis bestimmt auf
Freitag den 31. Jan. 1913,
vormittags 11 Uhr,
vor Großh. Amtsgericht hier,
Zimmer Nr. 6,

Die Gebühren und Ausla-
gen des Konkursverwalters
wurden auf den Betrag fest-
gesetzt, der ihm nach Befrie-
digung der bevorrechtigten
Gläubiger, sowie nach Aus-
zahlung der Gebühren für
die Mitglieder des Gläubiger-
ausschusses u. nach Zahlung
der Gerichtskosten an Raff-
bestand verbleibt.
Pforzheim, 31. Dez. 1912.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amts-
gerichts A III.

3.69. Philippsburg. In
dem Konkursverfahren über
den Nachlaß des Schulma-
schersmeisters Andreas Dier-
hof in Philippsburg wurde
zur Beschlußfassung über die
Eintragung der Eigentums-
änderung an den Nachlaß-
grundstücken zum Grundbuch
eine Gläubigerversammlung
einberufen und Termin hier-
für bestimmt auf
Mittwoch den 15. Jan. 1913,
vormittags 9 Uhr.
Philippsburg, 3. Jan. 1913.
Der Gerichtsschreiber Großh.
Amtsgerichts.

**Verchiedene
Bekanntmachungen.**
Für die städtischen Betriebe
(Gas, Wasser, Elektrizitäts-
werk und Straßenbahn) in
Pforzheim wird ein tüchtiger
Kassier
gesucht. D.918.2.1
Bewerber, welche im Ge-
meinde-, bezw. Staatsrech-
nungsweisen völlig bewandert
sind, wollen ihre Gesuche unter
Angabe des Lebenslaufes, der
Vorbildung, sowie der Gehalts-
ansprüche bis längstens **1.
Februar d. J.** bei der Ver-
waltung des städtischen Gas-
werks einreichen.
Pforzheim, 3. Januar 1913.
Städtisches Gaswerk.

Stellen-Bergebung.
Bei der unterzeichneten
Verwaltung ist die Stelle des
**Verwaltungs- und
Raffengehilfen**
auf 1. März 1913 neu zu
besetzen. D.896.2
Kautionsfähige, evang. Be-
werber wollen ihre Gesuche
unter Beischluß von Zeug-
nissen, einem Lebenslauf und
unter Angabe ihrer Gehalts-
ansprüche bis längstens 15.
Januar anbei einreichen. Be-
werber, die im Steuerwesen
Erfahrung haben, erhalten
den Vorzug. Der Gehilfe

wird zur Angestelltenberfiche-
rung angemeldet.
Freiburg i. B., 30. Dez. 1912.
Dreissamst. 3.
Ev. Gemeindeg. Verwaltung:
Schwara.

Brennholzversteigerungen
des Forstamts Zehenheim
Freitag den 10. Januar, mor-
gens 9 Uhr, im Rathaus zu
Kirzell aus dem Ottenheimer-
wald: 506 Ster gemischtes
Scheit-, Krügel- und Stock-
holz, 20 800 Wellen (Forst-
wart Haufer in Ottenheim);
Montag den 13. Januar, mor-
gens 9 Uhr, in der Linde zu
Rippenheimweiler aus dem
Kaiserwald: 590 Ster gem.
Scheit- und Krügelholz, 12300
Wellen, 950 Fuchsin (Do-
mänenwaldhüter Schell in
Rippenheimweiler); Mittwoch
den 15. Januar, morgens 9
Uhr, im Löwen zu Schmie-
heim aus Fronholz und Det-
schel: 444 Ster Scheit- und
Krügelholz, 600 Wellen (Do-
mänenwaldhüter Meyer in
Schmieheim). 3.12.2

**Verlegen von Telegraphen-,
Signal- und Telephonkabel,**
einschließlich Grabarbeiten
nach Maßgabe der Verord-
nung des Großh. Ministeri-
ums d. Fin. vom 3. Januar
1907 öffentlich zu vergeben,
und zwar: 18835 m Kabel in
6100 m Graben einschließlich
Lieferung von 44 000 Stück
Bastseile. Verbindungsun-
terlagen in unserem Ge-
schäftszimmer, Maulbeer-
straße 107, woselbst auch An-
gebotsformulare erhältlich.
Angebote mit entsprechender
Aufschrift, verschlossen und
postfrei (Auslandporto), bis
Mittwoch den 15. Januar
1913, nachmittags 5 Uhr,
einzureichen. Zuschlagsfrist 3
Wochen. 3.59.2.1
Wesel, 3. Jan. 1913.
Großh. Bauinspektion II.

**Bridenanfrich der über-
führung bei km 70,2 der
Saulsbahn (ca. 1200 qm) nach
Finanzministerialverordnung
vom 3. Januar 1907 öffentlich
zu vergeben.** Bedingnisheft
und Zeichnungen auf unse-
rem Geschäftszimmer, Auer-
straße 11 hier, zur Einsicht.
Dasselbst auch Abgabe der An-
gebotsordrude. Kein Versand
nach auswärts. Angebote mit
der Aufschrift: „Angebot auf
Bridenanfrich, Durlach“, bis
zum Öffnungszeitpunkt:
Dienstag den 14. Jan. 1913,
vormittags 11 Uhr, verschlos-
sen und postfrei, bei uns ein-
zureichen. Zuschlagsfrist 14
Tage. 9.959.2
Durlach, 19. Dez. 1912.
Großh. Bauinspektion.

**Ziefbauarbeiten zur Er-
richtung einer Güterstation
in Ziefen (Mendtalbahn)**
nach Finanzministerialverord-
nung vom 3. Januar 1907
öffentlich zu vergeben. Erd-
bewegung 1800 cbm, Platte
6000 qm, Straßengefüll 2200
qm mit Nebenarbeiten.
Zeichnungen und Bedin-
gungen auf unserem Ge-
schäftszimmer Nr. 7 und beim
Bauhmeister in Oberlach
einzusehen. Dori auch Ab-
gabe von Angebotsordruden
gegen Kostenerfaß von 60 Pf.
Angebote verschlossen, post-
frei, und mit Aufschrift „Zief-
bauarbeiten Ziefen“ bis
spätestens Mittwoch den 29.
Januar, halb 6 Uhr nachmit-
tags, bei uns einzureichen.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Wesl. 3. Jan. 1913. 3.60.2.1
Großh. Bauinspektion.

**Oesterreichisch-Ungar.
Schweizerischer Güter-
verkehr.**
Mit Wirkung vom 15. Jan.
1913 wird die Station Pletlin
in den Ausnahmestufen 35
Serie 1 (Rübel aus geboge-
nem Holz, unzerlegt) des
Teils II A einbezogen. Nähe-
res enthält unser nächster
Tarifangeiger. 3.62
Karlsruhe, 3. Jan. 1913.
Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen.
Mit sofortiger Gültigkeit
wird die Station Berner-
Meyrin der Schweiz. Bundes-
bahnen in den schweizerischen
Ausnahmestufen Nr. 33 für
Kalkumkarbid einbezogen.
Näheres enthält unser Ta-
rifangeiger. 3.61
Karlsruhe, 4. Jan. 1913.
Großh. Generaldirektion der
Staatsbahnen.